universität innsbruck
Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Das Buch Ruth griechisch

Rahlfs, Alfred

Stuttgart, 1922

I. Die Geschichte des Septuaginta-Textes

urn:nbn:at:at-ubi:2-8914

I. Geschichte des Septuaginta-Textes.

1. Die Septuaginta ist die alte jüdische Übersetzung des Alten Testaments ins Griechische. Zuerst, nach der Erzählung des Aristeasbriefes unter Ptolemäus II. Philadelphus (285—247 v. Chr.), wurde der älteste und grundlegende Teil des alttestamentlichen Kanons, der Pentateuch, übersetzt; seine Übersetzung soll von 70 oder genauer 72 jüdischen Gelehrten in Alexandria angefertigt sein, woher ja der Name „Septuaginta" stammt, der eigentlich nur der Übersetzung des Pentateuchs zukommen würde, dann aber auf das ganze A. T. übertragen worden ist. Dem Pentateuch schlossen sich die übrigen Bücher an. Ihre Übersetzungen rühren von einer großen Zahl verschiedener Hände her. Das folgt aus der verschiedenen Art der Wiedergabe, die alle Stufen von der größten Wörtlichkeit bis zur größten Freiheit durchläuft, und aus der Verschiedenheit der griechischen Diktion, nach der H. St. J. Thackeray, A grammar of the O. T. in Greek I (1909), S. 12—16 die Bücher und Buchteile der LXX in Klassen eingeteilt hat. Wie der Prolog zu Jesus Sirach lehrt, lag gegen Ende des II. Jahrh. v. Chr. das ganze A. T., mindestens der Hauptsache nach, in griechischer Übersetzung vor, und wir haben keinen Grund zu zweifeln, daß der LXX-Text jener Zeit im großen und ganzen mit unserm LXX-Texte übereinstimmte.

Aber auch nur im großen und ganzen. Im einzelnen dagegen kann sich mancherlei verändert haben. Denn die LXX hat von der Zeit ihrer Entstehung bis zum IV. Jahrh. n. Chr., dem unsere ältesten Handschriften entstammen — vorher haben wir nur winzige Fragmente —, eine reiche Geschichte durchlebt, die nicht ohne Einwirkung auf unsere Hss. geblieben sein wird.

2. Die LXX war ein jüdisches Werk und hat bei den Juden anfangs in hohem Ansehen gestanden. Nach dem Aristeasbriefe ist die Übersetzung des Pentateuchs von der jüdischen Gemeinde in Alexandria offiziell anerkannt worden, und jüdische Schriftsteller wie Philo und Josephus haben die LXX ausschließlich oder vorzugsweise benutzt. Sie ist auch für die Erhaltung und Ausbreitung des Judentums von der größten Bedeutung gewesen, denn sie erhielt die fern vom Stammlande in der Diaspora lebenden

Juden, welchen die Kenntnis des Hebräischen naturgemäß immer mehr abhanden kam, in steter Vertrautheit mit dem Gesetz und den übrigen heiligen Schriften, und sie ermöglichte auch den Nichtjuden das Studium dieser Schriften.

Hierdurch bereitete sie aber zugleich der später einsetzenden christlichen Mission den Boden. Denn für die Christen war anfangs wie für die Juden das A. T. die heilige Schrift κατ' ἐξοχήν, und die christlichen Missionare konnten überall da leicht anknüpfen, wo sie schon Kenntnis des A. T. verbreitet fanden. So haben die jüdischen Diasporagemeinden einen Hauptbestandteil der ältesten christlichen Gemeinden geliefert, und die LXX, welche schon überall verbreitet und bekannt war, ist von den Christen einfach übernommen und zur Kirchenbibel geworden.

3. Nachdem aber die christliche Kirche die LXX übernommen hatte, wurden die Juden ihr bald entfremdet. Folgende Umstände scheinen hierbei besonders mitgewirkt zu haben:

a) In den häufigen Disputationen zwischen Juden und Christen beriefen sich letztere öfters auf Stellen der LXX, welche erstere nicht als beweiskräftig anerkennen konnten. Dabei handelte es sich zum Teil um ungenaue Übersetzungen wie die bekannte, in allen Streitschriften gegen die Juden wiederkehrende Wiedergabe von עלמה Is. 7_{14} durch παρθένος, von der die Christen mit Recht behaupteten, daß sie von den alten jüdischen Übersetzern selbst herstamme, während die Juden sie mit gleichem Recht als ungenau ablehnten. Zum Teil aber handelte es sich auch nur um christliche Zusätze, welche erst die naive Kritiklosigkeit der alten Christenheit in die LXX hineingebracht hatte, wie das in Ps. 95 (hebr. 96)$_{10}$ zu ὁ Κύριος ἐβασίλευσεν hinzugefügte ἀπὸ ξύλου, d. h. vom Kreuze, dessen Zugehörigkeit zum ursprünglichen Bibeltexte für Justin den Märtyrer so selbstverständlich ist, daß er die Juden allen Ernstes beschuldigen kann, es böswillig aus ihm entfernt zu haben [1]).

b) Allem Anschein nach sind Kanon und Text des A. T. gegen Ende des I. Jahrh. n. Chr. von den jüdischen Gelehrten in Palästina definitiv festgestellt worden. Die aus einer älteren, noch nicht durch so feste Normen gebundenen Zeit stammende LXX entsprach aber diesen Normen in manchen Punkten nicht: sie enthielt Bücher und Buchteile, welche dem Kanon der Palästinenser nicht angehörten, und setzte auch manchmal einen anderen hebräischen Text voraus. Da nun die damals in Palästina festgesetzten Normen bald auch für die ganze Diaspora maßgebend wurden, verlor die LXX naturgemäß ihre frühere Autorität.

[1]) Siehe meine Septuaginta-Studien 2 (1907), S. 223f.

c) Im ersten Drittel des II. Jahrh. n. Chr. kam durch Akiba eine Richtung in der jüdischen Schriftgelehrsamkeit zum Siege, welche auf jeden Buchstaben des heiligen Textes Gewicht legte und aus den unbedeutendsten Bestandteilen desselben die weitgehendsten und oft sonderbarsten Schlüsse zog. Erwähnt sei hier nur, weil es im folgenden noch in Betracht kommen wird, daß Akiba die in Gen. 1₁ vor השמים und הארץ stehende Akkusativpartikel את als „mit" deutete und aus ihr schloß, daß Gott „mit dem Himmel und mit der Erde" auch noch anderes geschaffen habe, nämlich mit dem Himmel Sonne, Mond und Sternbilder und mit der Erde Bäume, Pflanzen und den Garten Eden[1]). Daß eine so an jedem Buchstaben hangende Schriftgelehrsamkeit sich nicht mehr mit einer so freien Übersetzung, wie es die LXX vielfach war, zufrieden geben konnte, ist selbstverständlich.

4. Infolgedessen schuf sich das Judentum jener Zeit eine ganz neue griechische Übersetzung des Alten Testaments. Aquila, ein griechischer Proselyt und Schüler Akibas, übertrug jeden Bestandteil des heiligen Textes so genau wie nur irgend möglich ins Griechische und schreckte dabei auch vor den ärgsten Verstößen gegen den Geist der griechischen Sprache nicht zurück.

Schon seine Übersetzung des ersten Verses der Bibel ist hierfür ein klassisches Beispiel. Die LXX hatte ihn richtig und gut griechisch durch ἐν ἀρχῇ ἐποίησεν ὁ θεὸς τὸν οὐρανὸν καὶ τὴν γῆν wiedergegeben. Diese Übersetzung war aber dem Aquila längst nicht genau genug. In ἀρχή kam die Etymologie von ראשית nicht zum Ausdruck; Aquila aber suchte alle hebräischen Derivate auch etymologisch genau wiederzugeben, daher übersetzte er ראשית als Derivat von ראש κεφαλή mit κεφάλαιον, obwohl dies nicht „Anfang", sondern „Hauptsache, Summe" o. ä. bedeutete. Auch das klassisch-griechische ἐποίησεν konnte Aquila nicht brauchen; denn da er verschiedene hebräische Wörter auch im Griechischen verschieden wiedergab, und da ποιεῖν für ihn = עשה war, so suchte er für ברא eine andere Übersetzung und fand diese in κτίζειν, das schon die LXX häufig zur Wiedergabe von ברא verwendet hatte. Dann folgte in der LXX ὁ θεός = אלהים; Aquila ließ den Artikel fort, da er im Hebräischen nicht stand[2]). Endlich kam in der LXX τὸν οὐρανὸν καὶ τὴν γῆν; Aquila schrieb, um auch את durch ein besonderes griechisches Wort wiederzugeben, σὺν τὸν οὐρανὸν καὶ σὺν

[1]) J. Derenbourg, Essai sur l'histoire et la géographie de la Palestine 1 (1867), S. 396 Anm. 4.

[2]) Früher las man hier auch bei Aquila ὁ θεός, aber ein neuerdings entdecktes Papyrus-Fragment hat den Artikel mit Recht nicht, s. Mitteilungen des Septuaginta-Unternehmens 1, S. 344 Anm. 1.

τὴν γῆν. Hierbei stand er offenbar unter dem Einflusse seines Lehrers Akiba, der, wie oben bemerkt, את hier als „mit“ gedeutet hatte; doch ist (im Gegensatz zu früheren ungenauen Darstellungen des Tatbestandes) zu betonen, daß Aquila את durchaus nicht immer durch σύν wiedergibt, sondern nur dann, wenn im Hebräischen auf את der Artikel folgt; folgt jedoch im Hebräischen ein Wort ohne Artikel, etwa im status constructus oder ein Eigenname, so übersetzt Aquila את durch den griechischen Artikel[1]).

Andere charakteristische Beispiele für Aquilas Übersetzungskunst habe ich in den Mitteilungen des Septuaginta-Unternehmens 1, S. 240 Anm. 2 zusammengestellt. Ich habe dort gezeigt, wie Aquila verschiedene Ableitungen derselben hebräischen Wurzel, selbst wenn sie vollständig gleichbedeutend sind, möglichst auch durch verschiedene Ableitungen desselben griechischen Stammes wiedergibt, z. B. 1) אֹמֶר oder אֵמֶר λόγος, aber אִמְרָה λόγιον, 2) חַטָּאת ἁμαρτία, aber חֲטָא ἁμάρτημα, 3) חק ἀκριβασμός, aber חֻקָּה ἀκρίβεια, 4) יַחַד ἅμα, aber יַחְדָּו ὁμοῦ, 5) יְשׁוּעָה oder תְּשׁוּעָה σωτηρία, aber יֵשַׁע σωτήριον, 6) כְּ ὡς, aber כְּמוֹ ὁμοίως oder ὅμοιος, 7) מְכֻשׁוֹל σκάνδαλον, aber מַכְשֵׁלָה σκανδαλισμός, 8) צְדָקָה δικαιοσύνη, aber צֶדֶק δίκαιον, 9) קֵץ τέλος, aber קִצָּה, קָצֶה, קָצָה τέλεσμα oder τελευταῖον, 10) רַע κακόν, aber רָעָה κακία. Für die Wahl der griechischen Äquivalente scheinen hier besonders zwei Gesichtspunkte maßgebend gewesen zu sein: 1) das Geschlecht der hebräischen Wörter wurde im Griechischen nachgeahmt, wobei griechisches Maskulinum und Neutrum hebräischem Maskulinum entsprach (so in Nr. 2. 3. 5. 8. 10), 2) das längere hebräische Wort wurde durch das längere griechische wiedergegeben (so in Nr. 1. 4. 6—9). Die Krone der Übersetzungskunst bildet Nr. 4, wo ἅμα und ὁμοῦ sogar in der Zahl der Buchstaben mit יחד und יחדו übereinstimmen und ὁμοῦ auf denselben Buchstaben ausgeht wie יחדו (υ = ו). — Die außerordentlich konsequente Durchführung aller dieser Unterscheidungen ist wahrhaft bewunderungswürdig. Aquila muß nicht nur einen eisernen Willen, sondern, da er jedes hebräische Wort an allen Stellen, wo es vorkommt, regelmäßig in derselben Weise wiedergibt, auch ein fabelhaftes Gedächtnis besessen haben, oder er hat sich vielleicht geradezu, ehe er seine Übersetzung begann, ein hebräisch-griechisches Glossar angefertigt, in welchem er ganz systematisch für jedes hebräische Wort die griechische Übersetzung festlegte[2]).

---

[1]) Mitteilungen des Septuaginta-Unternehmens 1, S. 343. 347.

[2]) Weiteres Material zur Charakteristik Aquilas findet man besonders bei Fr. Field, Origenis Hexaplorum quae supersunt I (1875), S. XXI—XXIV, bei

Aquilas Bibelübersetzung mußte für Nichtjuden manchmal ganz unverständlich sein, und es ist kein Wunder, daß Hieronymus sich über Sonderbarkeiten wie σὺν τὸν οὐρανὸν καὶ σὺν τὴν γῆν lustig macht. Bei den Juden aber gelangte sie zum höchsten Ansehen und wurde von ihnen Jahrhunderte lang auch im Gottesdienste gebraucht. Erst als in den jüdischen Gemeinden des byzantinischen Reiches überall Studium des hebräischen Urtextes selbst gefordert wurde, verlor Aquilas Übersetzung ihre Bedeutung und ist dann bis auf ziemlich dürftige Reste verloren gegangen.

5. Bald nach Aquila, noch im II. Jahrh. n. Chr., entstanden ferner zwei andere griechische Übersetzungen, die des Theodotion und des Symmachus.

Theodotion lieferte keine ganz neue Übersetzung, sondern legte die LXX zugrunde und korrigierte sie nach dem Urtext. Zwei Stellen seines Werkes habe ich kürzlich in meinem Aufsatz „über Theodotion-Lesarten im N. T. und Aquila-Lesarten bei Justin“ (Ztschr. f. d. neutest. Wissenschaft 20 [1921], S. 182—199) untersucht, um festzustellen, ob schon die neutestamentlichen Schriftsteller, wie mehrfach angenommen war, die Übersetzung Theodotions oder vielmehr eines „Ur-Theodotion“ benutzt haben. Da diese beiden Stellen für seine Arbeitsweise charakteristisch sind, führe ich sie hier an. In Is. 25_8 hatte die LXX בלע המות לנצח durch κατέπιεν ὁ θάνατος ἰσχύσας wiedergegeben; Theodotion behielt κατέπιεν ὁ θάνατος unverändert bei und ersetzte nur die gar zu ungenaue LXX-Übersetzung von לנצח durch εἰς νῖκος. In Zach. 12_{10} hatte die LXX והביטו אלי את אשר דקרו durch καὶ ἐπιβλέψονται πρός με ἀνθ' ὧν κατωρχήσαντο wiedergegeben; Theodotion behielt καὶ ἐπιβλέψονται πρός με bei, ersetzte aber ἀνθ' ὧν κατωρχήσαντο, was einen anderen hebräischen Text (דקרו statt דקרו) voraussetzt, durch ὃν ἐξεκέντησαν. An der ersten Stelle trifft Theodotion in εἰς νῖκος mit Cor. I 15_{54}, an der zweiten in ὃν ἐξεκέντησαν mit Ioh. 19_{37} zusammen, aber die Übereinstimmung berechtigt, wie ich gezeigt habe, nicht zu dem Schlusse, daß es einen Ur-Theodotion gegeben habe, der älter war als Paulus und Johannes.

Symmachus lieferte eine ganz neue Übersetzung des A. T. Er schloß sich dabei, wie alle jüngeren Übersetzer, eng an den hebräischen Text an, suchte ihn aber in gutes Griechisch zu übertragen. Das zeigt sich unter anderem in seiner Vorliebe für Partizipialkonstruktionen, durch die er die hebräische Nebenordnung der Sätze in Unterordnung verwandelte, z. B. Kön. I 2_{40}—3_1

Joseph Reider, Prolegomena to a Greek-Hebrew and Hebrew-Greek index to Aquila (Jewish Quarterly Review N. S. 4 [Philadelphia 1914], S. 321ff.) und in den Mitteilungen des Septuaginta-Unternehmens 1, S. 240ff.

והממלכה נכונה ביד שלמה ויתחתן שלמה וגו׳ τῆς δὲ βασιλείας ἑδρασθείσης ἐν χειρὶ Σαλωμὼν ἐπιγαμίαν ἐποιήσατο Σαλωμὼν κτλ.

Bei einzelnen Büchern des A. T. gab es außerdem noch weitere Übersetzungen. Von allen jüngeren Übersetzungen sind uns aber nur Bruchstücke erhalten, und zwar fast ausschließlich durch Vermittelung der sogleich zu besprechenden Hexapla des Origenes.

6. Alle diese Bemühungen um den Text des A. T. haben dann auch auf die christliche Kirche stark eingewirkt, namentlich seitdem in Alexandria eine christliche Wissenschaft entstanden war.

Die christlichen Zusätze wurden nun wieder aus dem Bibeltexte beseitigt; schon unsere ältesten griechischen Handschriften BSA haben den Zusatz ἀπὸ ξύλου in Ps. 95_{10} nicht mehr, nur in koptischer und lateinischer Überlieferung hat er sich noch erhalten [1]).

Vor allem aber hat Origenes, der größte Gelehrte der alexandrinischen Schule, dem alttestamentlichen Texte das denkbar ernsteste Studium gewidmet. In seinem berühmten Riesenwerke, der „Hexapla“, die er etwa im 4. Jahrzehnt des III. Jahrh. n. Chr. in Palästina schuf [2]), hat er in 6 Parallelkolumnen den Urtext des A. T. in hebräischer Schrift und in griechischer Transkription mit den 4 griechischen Übersetzungen zusammengestellt. Schon die Anordnung lehrt, daß für ihn als Gelehrten im letzten Grunde nicht die LXX, sondern der Grundtext maßgebend war; denn den Grundtext hat er vorangestellt und ihm die Übersetzungen von Aquila und Symmachus angeschlossen, da diese den Grundtext am genauesten wiedergeben; erst dann folgt die LXX und Theodotion als Revision der LXX. Ebendasselbe lehrt auch die Art, wie er die LXX dem Grundtexte angepaßt hat. Wo sie etwas bot, was im Grundtexte nicht stand, hat er es mit dem Obelos (—, –, ÷ o. ä.) bezeichnet. Dieses Zeichen gebrauchten die alexandrinischen Philologen seit Aristarch, um Worte als unecht zu brandmarken. Auch Origenes hat es in demselben Sinne gebraucht; denn er sagt im Matth.-Kommentar (Opera ed. Delarue III 672), er habe das im Hebräischen nicht Stehende obelisiert, da er es „nicht ganz fortzunehmen wagte“, womit er offenbar andeutet, daß er es eigentlich ganz hätte tilgen müssen, wenn er die letzte Konsequenz hätte ziehen wollen [3]). Umgekehrt fügte

---

[1]) Siehe meine Septuaginta-Studien 2 (1907), S. 160.

[2]) Vgl. ebenda 1 (1904), S. 71, wo ich speziell für die Hexapla zu den Königsbüchern als Entstehungszeit etwa 235—240 n. Chr. ermittelt habe.

[3]) Siehe meine Septuaginta-Studien 1 (1904), S. 75. Ebenda S. 73f. habe ich nachgewiesen, daß Origenes trotz jener Aussage doch öfters die letzte Konsequenz gezogen und Überschüsse der LXX ganz getilgt hat.

Origenes, wie er ebenda sagt, das in der LXX Fehlende „aus den übrigen Ausgaben (d. h. Übersetzungen) in Übereinstimmung mit dem Hebräischen“ hinzu und bezeichnete es mit dem Asteriskos (※), einem Zeichen, welches die alexandrinischen Philologen gebrauchten, um Worte als richtig zu kennzeichnen. Aber auch sonst ändert Origenes die LXX an sehr vielen Stellen nach dem Grundtexte und den mit ihm übereinstimmenden jüngeren Übersetzungen, ohne dies durch irgendein Zeichen anzudeuten. Vor allem korrigiert er so die Formen der Eigennamen, für die er sich schon früh ganz besonders interessiert hatte[1]), und die Wortstellung der LXX, wo sie von der hebräischen irgendwie erheblicher abwich; letztere Änderung war übrigens schon deshalb notwendig, weil die in den gleichen Zeilen stehenden Worte der 6 Kolumnen einander entsprechen sollten, jede Zeile aber durchschnittlich nur je 1—2 Worte in den beiden hebräischen und je 2—3 Worte in den vier griechischen Kolumnen enthielt[2]).

Origenes' Hexapla war nur für den wissenschaftlichen Gebrauch bestimmt; insonderheit sollte sie nach seiner eigenen Aussage im Briefe an Julius Afrikanus dem christlichen Streiter als Rüstzeug im Kampfe gegen die Juden dienen und ihn in den Stand setzen, die Juden, die sich immer auf ihr hebräisches A. T. beriefen und den mit der LXX operierenden Gegner verlachten, mit ihren eigenen Waffen zu schlagen und sich bei ihnen in Respekt zu setzen. Im kirchlichen Gebrauch dagegen wollte Origenes den herkömmlichen LXX-Text beibehalten wissen; er wendet darauf den Spruch an: „Du sollst die ewigen Grenzen, die deine Vorfahren gesetzt haben, nicht verrücken“[3]). Auch konnte die Hexapla und die aus ihr durch Fortlassung der beiden hebräischen Kolumnen entstandene Tetrapla schon um ihres riesigen Umfanges willen keine weitere Verbreitung finden. So hat sie zunächst keine praktische Wirkung auf die Gestaltung des Bibeltextes ausgeübt.

7. Nicht lange nach Origenes, vermutlich im letzten Viertel des III. Jahrh., überarbeitete der am 7. Jan. 312 als Märtyrer in Nikomedia gestorbene Presbyter Lukian, der Begründer der antiochenischen Exegetenschule, gleichfalls die LXX. Dabei folgte er manchmal wie Origenes dem Urtexte und den jüngeren Übersetzungen, aber sehr oft bearbeitete er die LXX auch ganz frei

[1]) Septuaginta-Studien 1 (1904), S. 71 Anm. 1.

[2]) Siehe die Probe der von Giovanni Mercati entdeckten Hexapla-Fragmente zum Psalter, welche E. Klostermann in der Ztschr. f. d. alttest. Wiss. 16 (1896), S. 336f. abgedruckt hat.

[3]) Septuaginta-Studien 1 (1904), S. 76.

unter allerlei grammatischen und stilistischen Gesichtspunkten, z. B. ersetzte er unter dem Einflusse der attizistischen Zeitströmung hellenistische Formen der LXX wie ἐλάβοσαν, εἶπαν, τὸ ἔλεος durch die attischen ἔλαβον, εἶπον, ὁ ἔλεος.

Im Gegensatz zu Origenes, dessen LXX-Rezension nur wissenschaftlichen Zwecken dienen wollte, scheint Lukian seine Rezension von vornherein für den praktischen Gebrauch bestimmt zu haben. Allem Anschein nach hat sie auch bald weite Verbreitung gefunden. Dabei haben wohl die aus der antiochenischen Schule hervorgegangenen Theologen und Kirchenmänner eine wichtige Rolle gespielt; durch sie kam die Lukian-Rezension auch nach Konstantinopel, der Hauptstadt des oströmischen Reiches, von der aus sie sich dann leicht weiter verbreiten konnte. Um 400 n. Chr. beherrschte sie nach der bekannten Aussage des Hieronymus das ganze Gebiet von Antiochia bis Konstantinopel. Im Psalter, wie auch im N. T., hat der Lukiantext mit der Zeit alle übrigen Textformen aus dem Felde geschlagen [1]).

8. Der Erfolg der Antiochener hat dann aber, wenn ich recht sehe, auf Palästina eingewirkt und hier ähnliche Bemühungen hervorgerufen, die wohl zugleich als Reaktion gegen Antiochia zu deuten sind. Hier suchte nämlich am Anfang des IV. Jahrh. der 309 als Märtyrer gestorbene Presbyter Pamphilus, der Gründer einer theologischen Schule und einer berühmten Bibliothek in Cäsarea, ein begeisterter Verehrer des Origenes, den LXX-Text des Origenes hervor und gab ihn im Verein mit seinem Schüler Eusebius, dem bekannten Kirchenhistoriker, gesondert heraus, vermutlich in bewußtem Gegensatze zu den Antiochenern und mit der Absicht, diesem Texte allgemeine Geltung zu verschaffen. Erst hierdurch wurde der LXX-Text des Origenes, der bis dahin in den unförmigen Riesenwerken der Hexapla und Tetrapla vergraben gelegen hatte, weiter verbreitet. Um 400 n. Chr. herrschte er nach Hieronymus in Palästina.

9. Auch von einer dritten Rezension berichtet Hieronymus noch. Sie ging auf einen uns nicht näher bekannten Hesychius zurück und herrschte um 400 in Ägypten. Vermutlich hatte sie damals auch schon ein Alter von etwa einem Jahrhundert.

10. Außer den drei von Hieronymus genannten Rezensionen des Origenes, Lukian und Hesych, mit denen man bisher fast ausschließlich gerechnet hat, gibt es nun aber noch andere Rezensionen.

---

[1]) Septuaginta-Studien 2 (1907), S. 237.

Besonders einflußreich und in vielen Fällen geradezu zu einer Art Vulgärtext geworden ist im Buche Ruth eine Rezension unbekannter Herkunft, die ich mit der Sigel „$\mathfrak{R}$“ bezeichne. Ihr Hauptcharakteristikum bilden zahlreiche Korrekturen nach dem Hebräischen, die sich zum Teil gerade an solchen Stellen finden, wo Origenes den alten LXX-Text unverändert beibehalten hatte, z. B. 1$_1$ ἐν ταῖς ἡμέραις τοῦ κρίνειν = בימי שפט statt des alten, von Origenes beibehaltenen ἐν τῷ κρίνειν. Da die altlateinische und die armenische Übersetzung von $\mathfrak{R}$ beeinflußt sind, kann $\mathfrak{R}$ nicht wohl jünger als das IV. Jahrh. sein[1]).

Andere Rezensionen sind die von mir mit den Sigeln „$\mathfrak{C}$“, „l“ und „o“ bezeichneten. $\mathfrak{C}$ ist der Bibeltext der Oktateuch-Katene, der aber auch für sich allein unter Fortlassung der Erklärungen abgeschrieben worden ist; er hängt von $\mathfrak{R}$ ab und ist wahrscheinlich zugleich mit der Katene um 500 n. Chr. entstanden. l und o sind jüngere Nebengruppen der lukianischen, resp. origenianischen Rezension, welche diese Rezensionen nicht rein darstellen, sondern mit anderen, zum Teil aus $\mathfrak{R}$ stammenden Lesarten gemischt.

Ähnlich wie im Buche Ruth liegt die Sache auch bei anderen Büchern. Wir dürfen uns nie darauf versteifen, eine Handschrift durchaus einer der drei von Hieronymus genannten Rezensionen zuweisen zu wollen, sondern müssen stets mit der Möglichkeit rechnen, daß es auch noch andere Rezensionen gegeben hat. Denn die Geschichte des LXX-Textes ist mit jenen drei Rezensionen nicht abgeschlossen. Auch spätere Geschlechter haben noch an ihm gearbeitet, und es ist eben die Hauptaufgabe einer methodischen Forschung, die gesamte Geschichte dieses Textes zu erforschen und jeder Textform ihre richtige historische Stellung anzuweisen.

[1]) Hierfür würde auch das zu $\mathfrak{R}$ gehörige Fragment 932 sprechen, falls seine Ansetzung im IV. Jahrh. richtig ist.